



Sitzen geblieben

Gauweiler wollte sich an der CSU-Spitze für seinen eurokritischen Kurs starkmachen. Jetzt kämpft er als Außenseiter weiter, aber gestärkt durch die große Zustimmung aus der Partei

Hat Seehofer Sie getröstet?

Peter Gauweiler wäre beinahe Parteivize der CSU geworden. Die Schuld für sein Scheitern gibt er auch Ramsauers Werben mit seinem Berliner Amt

Sie haben bei Ihrer Kandidatur zum CSU-Parteivize knapp gegen Peter Ramsauer verloren. Haben Sie die Niederlage inzwischen verwunden?

Das war nicht so schwer, da ja fast die Hälfte der Delegierten aus dem Stand für mich gestimmt haben.

Sie haben Ihre Kandidatur mit der Sorge um den europapolitischen Kurs der CSU begründet. Befürchten Sie, dass Ihre Partei nun wieder unkritischer der Kanzlerin folgt?

Es wird sich zeigen, ob die CSU mit dem jetzt verabschiedeten Euro-Leitantrag wieder so verfahren wird wie mit anderen Papieren und Deklarationen in der Vergangenheit. Im Leitsatz 22 heißt es ja zum Beispiel, dass die EZB keine Staatsanleihen ankaufen dürfe. Das müsse eine „absolute Ausnahme“ sein und dürfe kein Dauerzustand werden.

Nachdem die „absolute Ausnahme“ jetzt schon 14 Monate anhält, haben wir einen Dauerzustand. Wenn der einstimmig beschlossene Euro-Leitantrag ernst gemeint war, müsste die CSU als Koalitionspartner jetzt aktiv werden.

Hat Parteichef Seehofer mit Ihnen bereits über die Niederlage gesprochen?

Nein.

Sehen Sie die Chance auf eine andere herausgehobene Aufgabe in der CSU? Oder stehen Sie nun wieder als traditioneller Außenseiter da?

Meine Aufgabe ist mein Mandat, das mir die Wähler gegeben haben.

Woran, glauben Sie, ist Ihre Kandidatur letztendlich gescheitert?

An elf Stimmen und an öffentlichen Mitteln aus dem Bundesverkehrshaushalt.

kvr

FOCUS 42/2011

17.10.11